



Mährisches Blatt.  
Nr. 13.

Samstag

den 26. März

1836.

*S o n e t.*

**N**i májhina bla, Togenburger \*), méra,  
Terplénja tvoj'ga; moje ga premága!  
Nasádnje omezhi se tvoja drága,  
Tj vsak dan okno zélize odpéra.

Od sóra frezhiu upash do vezhéra,  
De hó vidjózha njé podóba blága,  
In ko ti shé pertézho smertna frága,  
,Se she saúpliv knji pogléd oséra.

V nebhélih njé ozhi jest vidit' ménim,  
Kádar predersnem vanje se osrét,  
Dva jesna Keruba smezham ognjenim.

Deb' ne rasshalil je v vednim trepéti,  
Bejshim jest revesh pred poglédam njénim;  
Nobén mi shark v shivlénja nozh ne svéti.

*S o n e t t.*

**W**ohl groß war, Togenburg, mein Schmerzgefelle,  
Dein Leid; von meinem wird es übertrossen!  
Zulezt ward sie gerührt, und du sahst offen  
Dann jeden Tag das Fenster ihrer Zelle.

Vom Frühroth, bis sie schwand des Tages Helle,  
Schaust du zum Kloster hin mit sel'gem Hoffen,  
Und als die letzte Stunde eingetroffen,  
Hängt noch der Blick an jener theuren Stelle.

Zur Himmel ihrer Augen glaubt mit Schrecken  
Mein Blick, wenn er wagt, sich zu ihr zu heben,  
Zwei droh'nde Flammenschwerter zu entdecken.

Flieh'n muß ich ihre Näh', in Angst stets beben,  
Mein Anblick könnte ihren Unmuth wecken;  
Kein Hoffnungsstrahl erhellt mein düst'res Leben.

\*) Poglej Shilerjovo halado: „Ritter Togenburg.“

(Aus dem noch ungedruckten 5ten Hefte der krainischen Diente.)

**Das Kriegswesen und die Erfindungen der  
neuern Zeit.**

**M**an hat mehrfach darauf gedacht, das Kriegswesen so im Übermaße zerstörend zu vervollkommen, daß jede Kriegsführung beinahe unmöglich würde. Dermalen sinnt man ausschließlich nur darauf, die Dampf- und dergleichen Kräfte für die Künste des Friedens zu verwenden. Sollte aber wieder der unglückliche Fall eines Krieges eintreten, so kann nunmehr wohl schwerlich bezweifelt werden, daß Erfindungen der angegebenen Art

alsbald auch dort zur Anwendung kommen würden. Es ist sehr bemerkenswerth, daß die bis jetzt gemachten Versuche sämmtlich der Vertheidigung entschieden günstiger sind, als dem Angriffe. Der nachstehende kurze Aufsatz, aus welchem unter Anderem auch hervorgeht, daß man schon in den letzten Jahren der napoleonischen Feldzüge die Dampfkraft in einzelnen Fällen bei der Artillerie angewendet, wurde etwa vor 8 — 10 Jahren für ein größeres encyclopädisches Werk niedergeschrieben, ist indessen schwerlich dem größeren Publicum bekannt. »Sobald die Anwendung des Dampfes zu me-

Kanonschen Zwecken allgemein ward, kam man auf die Idee, Kugeln oder andere feste Körper mit demselben fortzuschleudern, und ihn also zu artilleristischen Zwecken (Dampf-Artillerie) zu brauchen. Die Möglichkeit hiervon mußte jedem einleuchten, der nur die Theorie der Dampf-Maschinen einigermaßen kannte. Der Mechanismus ist sehr einfach. Sobald sich der Dampf erzeugt und bis zu einer gewissen Kraft ausgedehnt hat, öffnet man ihm einen Weg in ein Rohr. Dort findet er Widerstand in einer oder einigen Kugeln, und treibt, diesen überwindend, die Kugeln vor sich her. Der französische General Girard ist der erste, von dem uns bekannt ist, daß er diese Idee gehabt hat; er errichtete ungefähr um das Jahr 1813 eine kleine Batterie, die durch Dampf ihre Kugeln fortschleuderte, und nannte sie Dampf-Batterie. Ein Kessel liefert Dampf für sechs Musketenröhre, die man nach Gefallen eröffnen konnte. Ein Haufen von Kugeln ward auf sie gelegt, und wenn die Maschine in Activität gesetzt ward, nahmen diese Röhre den Dampf und die Kugeln zugleich auf und letztere wurden durch den Dampf fortgetrieben. Die größte Stärke und die weitesten Schüsse erfolgten bei langsamem Umdrehen, weil dann der Dampf höher stieg und die Erschöpfung des Dampfes allmählicher erfolgte, wodurch er elastischer und wirksamer ward; wenn die Schüsse mit Schnelligkeit erfolgten, ward die Kraft ermüdet. Es erfolgten in der Minute ungefähr 180 Schüsse. Bei jedem Apparat waren 2 Munitionswagen. Eine große Zahl solcher Dampf-Batterien war 1814 zur Vertheidigung von Paris bestimmt, ward aber auf höhere Ordre an dem Tage zerstört, an welchem die allirten Truppen in diese Stadt einzogen. Später scheint diese Erfindung wieder in Vergessenheit gerathen zu seyn. Der Engländer Perkins ergriff dieselbe Idee. Seine Maschine scheint auch nur aus den Flintenläufen ähnlichen Läufen zu bestehen, und wird daher mit mehr Recht Dampf-Flinte als Dampf-Kanone genannt. Letzteren Namen hat sie wohl nur, weil zu ihrer Fortbringung, nebst der Dampf-Maschine, die die Kugeln in Bewegung setzt, ein Wagen, mit mehreren Pferden bespannt, nöthig ist. Nach am 6. Dec. 1825 zu London in Gegenwart mehrerer Minister, Generale u. s. w. angestellten Versuchen, leistete die Maschine Außerordentliches. Die Entladung der Dämpfe, welche die Kugeln forttrieben, waren den stärksten Donnerschlägen zu vergleichen. Die Kugeln wurden in kurzen Zwischenräumen, zuerst 105 Fuß weit, gegen ein eisernes Schild geschossen, an das sie mit solcher Gewalt prallten, daß sie ganz in Staub aufgelöst wurden. Gegen ein hölzernes Gerüst abgeschossen drangen sie durch 11 einen

Zoll dicke, einen Zoll von einander entfernte Bretter. Eine Eisenplatte von  $\frac{1}{4}$  Zoll Dicke, durchdrang eine Kugel. Mittelt einer an dem Flintenlauf, der die Kugeln abschöß, geschraubten, mit Kugeln gefüllten Röhre, wurde eine außerordentliche Geschwindigkeit in Hinsicht des Aufeinanderfolgens der Schüsse hervor gebracht, und man berechnete, daß man, mittelt eines Rades, welches es möglich macht, mehrere solche Röhre schnell aufeinander folgen zu lassen, 1000 Schüsse in einer Minute thun könne. Die Maschine gestattet mittelt eines Gewindes eine sehr schnelle Seitenrichtung. Die Kraft der Maschine betrug 900 *N.* (65 Atmosphären) auf den Quadrat Zoll; doch kann sie auf 200 Atmosphären gesteigert werden. Man berechnet, daß ein solches Dampfgeschütz so viel Wirkung hervorbringe, als 30 Kanonen. Trotz dieser Ergebnisse scheint es nicht, als ob das Dampfgeschütz eine Revolution in der Kriegs-Wissenschaft hervorbringen würde. Die Maschine ist zu schwer, die Erzeugung des Dampfes mit zu vielen Umständen verknüpft, die Anschaffung derselben zu kostspielig u. s. w., als daß sie im freien Felde einzuführen wären. Wesentlichen Nutzen können sie dagegen im Seekriege auf Schiffen und bei Vertheidigung von Festungen haben, wo sie den Platz nicht verändern, und also mit Nutzen angewendet werden können.

### Seltene Verstellung.

Emanuel N. diente durch 20 Jahre in der österreichischen Armee, und ungeachtet seines rechtschaffenen, biederen Lebenswandels, seiner persönlichen, in den letzten französischen Kriegen oftmal rühmlichst an den Tag gelegten Tapferkeit, konnte er es bei dem, sonst auch oft übersehenen Mangel an wissenschaftlicher Bildung, bloß bis zu dem Range eines Unteroffiziers bringen. Verheirathet, Vater von einer zahlreichen Familie, führte er ein mühseliges, dürftiges Leben, als der Verlust seines innigst geliebten guten Weibes das Maß seines Jammers vollendete. Schwer getroffen von diesem schmerzhaften Schlage, von der Armut niedergedrückt, ohne Aussicht auf Hülfe und eine schönere Zukunft, erschöpft durch die immerwährende, physische Anstrengung, erlag er bald, und seine armen, unmündigen Kinder standen hilflos, sich und dem Schicksale überlassen da. Doch, zum Ruhme der Menschheit sey es gesagt — es fanden sich mitleidsvolle Männer, welche sich dieser verlassenen Geschöpfe annahmen, ihnen Wohnung und Nahrung zu Theil werden ließen, und für sie väterlich sorgten. Unter diesen braven Männern befand sich auch ein armer, schlichter Landmann. Dieser, selbst Vater mehrerer

Kinden, nahm einen der Waisen in seine Hütte, theilte sein mühsam erworbenes, tägliches Brot mit gleicher väterlicher Liebe auch ihm zu, kurz er suchte seine traurige Lage ihm so viel, wie möglich, erträglicher zu machen. Doch nicht lange dauerte dieß Glück, denn sein Wohlthäter, der ohnehin nicht in den besten Umständen war, wurde durch mehrere unvorhergesehene Unglücksfälle hart mitgenommen, und in die mißlichste Lage versetzt, so zwar, daß er nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse der Seinen zu befriedigen im Stande war. Er erklärte daher eines Abends dem 13jährigen Knaben, daß es ihm nicht mehr möglich sey, ihn künfftig bei sich zu behalten — er ertheilte ihm manche väterliche Ermahnung, munterte ihn zur Tugend, zum Fleiße und zur Betriebsamkeit auf, tröstete ihn über seine unglückliche Lage, empfahl ihn der göttlichen Vorsehung, und sich umarmend schieden beide mit thränenvollen Augen; denn sie waren einander werth geworden.

Es war eine rauhe Herbstnacht — hell leuchtete der Mond auf des Knaben Strohlager durch die kleinen zerbrochenen Scheiben des niedrigen Fensters — aber trübe war's in seiner Seele; denn die Betrachtungen über sein künfftiges Schicksal scheuchten den Schlaf von seinem ärmlichen Lager. Mancherlei Pläne, sich ein Fortkommen zu verschaffen, wurden entworfen, und wieder verworfen. Noch im Kampfe mit sich selbst sah er den Morgen grauen, und ohne zu wissen, was er nun beginnen werde, verließ er die Hütte, wo er so viele Wohlthaten genossen, und seinen zweiten Vater gefunden hatte. Mit wehmüthig ängstlichen Gefühlen nahm er Abschied von dem Orte, wo er drei glückliche Jahre verlebte.

Da das Dörfchen dicht an der ungarischen Gränze gelegen war, so richtete er seine Schritte nach Ungarn, wo er seinen Unterhalt leichter zu finden hoffte. Er fand ihn auch, so lange die herbstlichen Tage das Weiden der Herden noch zuließen, durch die Dienstleistungen als Hirt. Doch als der Winter hereinbrach, verlor er auch diesen einzigen Erwerb, und als er keinen neuen finden konnte, wurde er durch die Noth zum Betteln gezwungen. Allein sein gesundes, kräftiges Aussehen war keineswegs geeignet, Mitleid zu erwecken, vielmehr hielt man ihn für einen durch Trägheit an diesem traurigen Lose selbst Schuldtragenden, und statt Mitleidsgaben wurden ihm öfter Spott und Hohn zu Theil. So von der Welt verlassen, ohne alle Mittel sein Leben zu erhalten, nahm er zur Verstellung seine Zuflucht. Er dachte einen Blinden abzugeben, doch die Furcht, daß ihn seine gesunden Augen nur zu bald verrathen würden, hielt ihn davon ab, und er wählte

dagegen die eben so schwierige Rolle eines Taubstummen, auf welche Weise es ihm auch gelang, das Gefühl mitleidiger Menschen rege zu machen, und sich größere Gaben zu verschaffen.

In dieser Maske kehrte er in sein Vaterland zurück, wo ihn seine Wanderung auf das Gut N. vor das gräfliche Schloß führte; hier waren gerade zufälliger Weise die Töchter des Grafen im Vorhofe bei ihren Blumenbeeten beschäftigt. Diesen deutete er durch Zeichen seinen unglücklichen Zustand an, und wußte die gefühlvollen Mädchen so zu rühren, daß sie ihn nicht nur reichlich beschenkten, sondern auch ihren guten Vater durch Bitten dahin zu bewegen trachteten, die Lage des armen Knaben so viel möglich zu verbessern. — Der Graf, welcher mit Wohlgefallen den schönen Charakterzug seiner Töchter bemerkte, und ihn durch Anerkennung zu erhalten wünschte, beschloß, den Knaben nach Lemberg in das Taubstummen-Institut abzugeben, wo er auch auf seine Verwendung aufgenommen, und gleich den andern Taubstummen behandelt wurde. Zwar mußte es dem Lehrer bald auffallen, daß dieser Knabe viel leichter auffasste, weit besser begriff, als alle andern; doch keinen Betrug ahnend, glaubte man, er wäre vielleicht weniger taubstumm, als die Übrigen. — So vergingen eilf volle Monate, durch welche Zeit er sowohl den Lehrer, seine Unglücksgefährten, als auch Alle, welche mit ihm zu thun hatten, im Irrthum zu erhalten wußte, bis ein Zufall die Verstellung enthüllte.

Als nämlich am 31. December 1835 das Todesurtheil an dem Raubmörder Djeva Kulylow vollzogen werden sollte, und selber durch drei Tage zur Schau ausgefesselt war, führte der Lehrer des Taubstummen-Institutes auch seine Zöglinge dahin, um ihnen die Folgen des Lasters zu zeigen, und sie durch die auffallende Weisheit zu belehren, wie weit Leiden schafteten, wenn sie sich des Menschen bemächtigen, denselben führen können. — Ein jeder von den Zöglingen drängte sich näher an den Verurtheilten, jeder wollte ihn besser betrachten, nur gerade dieser Knabe schmiegte sich immer fester an den Lehrer, und eine unbegreifliche Unruhe war in seinem Gesichte zu lesen. Selbst das Geldstück, welches ihm der Lehrer gab, um es dem Verurtheilten hinzulegen, konnte ihn nicht bewegen, demselben näher zu treten, und er wußte es, während jener mit den andern Zöglingen beschäftigt war, zu verbergen.

Seit dieser Zeit verlor der Knabe seine gewöhnliche Heiterkeit, er wurde düster und traurig, und oft schliefen während des Unterrichtes Thränen über seine Wangen. Dieß bemerkte der Lehrer wohl, und nahm sich vor, der Ursache dieses so sonderbaren Benehmens

auf die Spur zu kommen. Der einsichtsvolle Mann behandelte nun den Knaben besonders freundlich, zeigte ihm sein ganzes Wohlwollen, und suchte auf diese Weise sein Vertrauen zu gewinnen, was ihm auch so weit gelang, daß dieser eines Tages freiwillig auf sein Zimmer kam, ihm das Geldstück, welches er für den Verurtheilten erhielt, zurückstellte, und unter Schluchzen erklärte, daß er nicht taubstumm sey. Er erzählte hierauf seinen früheren Lebenslauf, gestand, daß der Anblick des Verurtheilten auf sein Gemüth einen solchen Eindruck gemacht habe, daß es ihm unmöglich wurde, in seiner Verstellung noch länger zu verharren, und daß er bloß aus Furcht vor der Strafe sein Geheimniß nicht allsogleich eröffnete.

Da er nun im Institute nicht länger behalten werden konnte, ihm aber seinem Schicksale wieder zu überlassen nicht zu rathen schien, so beschloß der Vorstand des Institutes, für sein ferneres Fortkommen dadurch Sorge zu tragen, daß er ihn nach freier Stanzbeswahl zu einem redlichen Gewerksmann in die Lehre gab, und es läßt sich bei seinen guten Anlagen erwarten, daß er einst ein treuer Unterthan und ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden wird.

**Das Neueste und Interessanteste**  
im Gebiete  
**der Kunst und Industrie, der Länder- und**  
**Völkerkunde.**

Eine Erfindung des Hrn. Brackenbury, die Cubio-Maschine, soll die Stelle einer Dampfmaschine, von 4 Pferde Kraft vertreten. Die bewegende Kraft ist die Ausdehnung, welche bei Verbindung des Wasser- und Sauerstoffgases Statt findet. Die Maschine bedarf weder Wasser, noch Kessel, noch Ofen, sondern nur einen metallenen Cylinder, eine Electrifirmaschine, etwas Kohlenstaub, eine Retorte und einen Gasometer, der nicht mehr als 1 Cubikfuß Raum einnimmt.

Hr. Talebois in Liverpool hat den Plan zu einem ungeheuren Doppel-Dampfschiff von Eisen gemacht, mit einem Rade in der Mitte, das schnell ausgehoben und durch Mast- und Tauwerk zum Segeln ersetzt werden kann. Die beiden Theile des Schiffes, deren einer für Maschinerie und Mannschaft bestimmt ist, während der andere nur für Passagiere eingerichtet wird, sollen durch einen Bogen verbunden und der ganze Riesenbau stark genug werden, um den atlantischen Ocean zu durchlaufen.

Wie groß der Unterschied zwischen Dampfschiffen und gewöhnlichen Segelschiffen ist, zeigte sich vor Kurzem wieder. Das Schiff Scorpion brauchte zur Überfahrt von Lissabon nach Falmouth 24 Tage, während das Dampfboot Liverpool denselben Weg in 4 Tagen zurücklegte.

Ein Ingenieur zu Padua, Hr. Tapelli, hat kürzlich der französischen Akademie einen neuen von ihm erfundenen Apparat zur Austrocknung von Sümpfen übersandt. Mit dieser sinnreichen Maschine, einfacher und stärker, als alle bisher angewandten, hat man in sehr ausgedehnten Sümpfen bereits eine völlig gelungene Probe gemacht.

Man schreibt aus Tilsit, 10. Febr. Ein glaubwürdiger Reisender, der so eben von Moskau hier angekommen ist, erzählt, daß dort die Kälte eine Höhe von 34° erreicht habe, so daß das Quecksilber gefroren sey. Das geschäftige Leben und Treiben, Handel und Wandel hatte dort während der letzten drei Tage ganz aufgehört; alle Läden waren geschlossen.

.....  
**Auflösung des Logogr yphs im illyrischen**  
**Blatte Nr. 12.**

F adler, U dler.

**Öffentliche Einladung.**

Mit Bezug auf die, in dem illyr. Blatte vom 13. Febr. d. J. enthaltene Nachricht über das bisherige Gedeihen der Klein-Kinderbewahr-Anstalt in Laibach, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß:

**Montag den 28. März um 3 Uhr Nachmittags, in Saale der philharmonischen Gesellschaft, im Deutschordens-Gebäude,**

eine öffentliche Darstellung der Methode, wie die Kleinen in dieser Anstalt behandelt, beschäftigt und unterrichtet werden, Statt finden werde.

Das wohlthätige Publicum von Laibach wird eingeladen, sich bei dieser Gelegenheit von der Nützlichkeit und von den guten Früchten, welche diese Anstalt bereits getragen hat, die Überzeugung zu verschaffen.

Mehr als Worte es vermögen, wird diese Überzeugung dem Vereine, zur Erhaltung dieser Anstalt, Wohlthäter zuführen, die, durch Unterzeichnung gütiger Beiträge, ihm als Mitglieder beitreten werden.

Von dem wohlthätigen Frauen-Verein zur Erhaltung und Leitung der Klein-Kinderbewahr-Anstalt in Laibach.